

rechtliche Institution –, Bischof Heinrichs von Augsburg, durch Erzbischof Anno von Köln, auf den dieses „Amt“ jetzt überging. Eine These, die nicht ohne Widerhall in der Forschung bleiben wird. Als Grund für den Rückzug aus der Regierungsverantwortung ermittelt die Vf. einleuchtend die von Agnes selbst als Fehler erkannte Entscheidung, die Wahl Cadalus' von Parma zum Gegenpapst Honorius II. betreiben und damit die Kirche in ein Schisma gestürzt zu haben. Um ihrem Sohn einen reibungslosen Regierungsantritt zu ermöglichen, machte sie nach der Annahme des Witwenschleiers im November 1061 zahlreiche Schenkungen an sächsische Klöster, Stifte und Domkapitel zumeist aus ihren eigenen Gütern, um die einst für ihre eigene Dotation geforderten Besitzungen zu restituieren. Sie bewies also auch nach Kaiserswerth noch politische Handlungsfähigkeit. Ein Jahr vor der Schwertleite Heinrichs IV. kehrte sie sogar an den Hof zurück. Auf dem Weg zu diesen Ergebnissen, die das Bild einer willensstarken und politisch klugen Herrscherin zeigen, bietet die Untersuchung eine Fülle neuer Erkenntnisse zur Reichsgeschichte wie zur Itinerar- und Memorialforschung. Berichtigend ist anzumerken, daß sich Agnes mit der Vergabe des Herzogtums Bayern an Otto von Northeim keineswegs für einen Verwandten ihrer zukünftigen Schwiegertochter Bertha entschied, da nicht dieser, sondern Otto von Schweinfurt († 1057) mit Irmgard (Immula), einer Schwester von Berthas Mutter Adelheid, verheiratet war. Ein Personen- und Ortsnamenregister beschließt dieses anregende und für die Einschätzung der politischen Bedeutung von Agnes längst überfällige Buch.

Claudia Zey

Elke GOEZ, *Beatrix von Canossa und Tuszien. Eine Untersuchung zur Geschichte des 11. Jahrhunderts* (Vorträge und Forschungen. Sonderband 41) Sigmaringen 1995, Jan Thorbecke, 285 S., ISBN 3-7995-6750-X, DEM 79. – Erstmals wird in diesem Buch monographisch die gesamte Überlieferung über die lothringische Herzogstochter aufgearbeitet, die nacheinander mit Markgraf Bonifaz von Tuszien († 1052) und Herzog Gottfried dem Bärtigen († 1069) verheiratet war und zur Wegbereiterin ihrer berühmten Tochter Mathilde wurde, indem sie die familiäre Machtposition in Ober- und Mittelitalien behauptete und das Bündnis mit dem Reformpapsttum schloß. Statt einer erzählenden Lebensbeschreibung bevorzugt die Vf. eine systematische Gliederung nach verschiedenen Handlungsebenen, was um den Preis einiger Wiederholungen gewiß den Vorteil hat, die jeweilige Quellenproblematik deutlicher und das Werk gezielt benutzbar zu machen. Behandelt werden die Entwicklung der dynastischen Stellung der Beatrix, ihre Besitzrechte in Lothringen und Italien (mit interessanten Beobachtungen über die beginnenden Schwierigkeiten in den Kommunen), ihre Herrschaftspraxis (zumal in der speziellen Situation als Witwe und als söhnelose Mutter), ihr persönliches Umfeld (vornehmlich die Zeugen ihrer Urkunden und Beisitzer ihrer Placita) sowie ihre Förderung von Klöstern und Stiften. Von besonderem allgemeinhistorischen Belang sind die Kapitel über ihre Beziehungen zu den einzelnen Saliern sowie zu den Päpsten Leo IX. bis Gregor VII.; den Abschluß bildet eine Erörterung über die (durchaus begrenzte) Erinnerung späterer Jahrhunderte an sie. Insgesamt besticht die Untersuchung durch methodische Umsicht und eine bemerkenswerte Belesenheit in deutscher wie italienischer Spezialliteratur; schon um des verdienstlichen Regesten-Anhangs willen, der immerhin 54 erhaltene oder erschließbare Urkunden im Namen der